

Bräuche im Jahreskreis (2) - Osterzeit

Palmsingen, geweihte Scheite, Oarbetteln und andere Gepflogenheiten

Zu kaum einem Fest gibt es so viele Traditionen wie zu Ostern, dem höchsten Fest im Kirchenjahr.

Geweihte Palmkätzchen und Palmsingen

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche (Kar = Klagen, Trauern). In Inchenhofen ziehen der Gemeinde-/Kirchenrat und die Erstkommunionkinder mit Palmzweigen in die Kirche. Vor der Kirche werden Palmkätzchensträuße und verzierte Osterkerzen verkauft. Die geweihten Palmkätzchen nimmt man mit nach Hause und steckt sie in den Herrgottswinkel. Früher hängte man diese zum Schutz vor Blitzschlag oft in den Dachfirst. Bei aufziehendem Gewitter wurden ein paar Kätzchen im Ofen verbrannt. Hat der hl. Blasius nicht geholfen, sollte man ein geweihtes Kätzchen schlucken, damit man das ganze Jahr kein Halsweh bekommt. In vielen Familien wird heute noch der Letzte, der am Palmsonntag aufsteht, als „Palmesel“ bezeichnet.

Mit dem Palmsingen wird in Leahad ein in unserer Gegend seltener Brauch gepflegt. Die Ministranten ziehen mit einer kleinen Jesusfigur auf einem Esel durch Leahad von Haus zu Haus und erinnern dabei an den umjubelten Einzug Jesu in Jerusalem. Dafür bekommen sie von den Leuten Süßigkeiten. Früher wurde auf den Bauernhöfen die Figur oft um die Misthaufen getragen. Damit sollte der Segen auch auf die Felder übergehen und das Angebaute gut gedeihen. In

Kühbach wird noch ein großer, alter Palmesel durch den Ort gezogen, der im restlichen Jahr hinten in der Kirche durch ein Gitter zu sehen ist.

Gründonnerstag: Glocken fliegen nach Rom

Die Karwoche war früher eine Fastenwoche. Als Fleischersatz gab es z. B. Froschschenkel, die Frösche wurden in den Teichen gesammelt. Am Gründonnerstag aß man traditionell „Grünes“: In früheren Jahren wurde eine Suppe aus neun Kräutern zubereitet. Dadurch erhoffte man für den Körper Gesundheit fürs ganze Jahr. Inzwischen ist diese Suppe durch eine Kerbelsuppe, durch Spinat mit Ei oder gekochte Eier mit Feldsalat und Kressesalat abgelöst.

Wenn man eigene Hühner hatte, sammelte man am Gründonnerstag die Eier zum Färben, die sogenannten „Antlasseier“, die besonders wundertätig und segensreich sind. Nach der Gründonnerstagsmesse schweigen die Glocken. Nach altem Volksglauben fliegen sie nach Rom und kommen erst zum Auferstehungsgottesdienst zurück. An ihrer Stelle erklingen die Ratschen. In vielen Orten ziehen die Ministranten mit einer Schubkarrenratsche durch den Ort. In Leahad erklingt die Ratschn vor der Sakristei. Die Fußwaschung für 12 Honoratioren, wie Jesus es beim „letzten Abendmahl“ bei seinen Aposteln vollzogen hat, wurde eingestellt.

Heiliges Grab und Graberbier an Karfreitag

Der Tag „ist still wie ein Grab“. Man geht dunkel angezogen in die Kirche, Glocken und Orgel sind verstummt. Ein „Heiliges Grab“ ist aufgebaut mit Glaskugeln, die farbiges Wasser enthalten und von Lichtern beleuchtet werden. Falls man vor oder nach der Karfreitagsandacht zum Wirt ging, trank man in manchen Gegenden ein dunkles „Graberlbier“. Am Karfreitag hat man Zeit und Muße, die Ostereier zu färben. Das Färben der Ostereier ist angeblich bis ins 13. Jh. zurückzuverfolgen, früher meist in festlichem Rot als Farbe der Kirche. Auch viel Aberglaube rankte sich früher um den Karfreitag: man durfte kein Brot backen und keine Haare und Fingernägel schneiden.



Palmsingen:
Jesus auf dem
Esel

Jaudusfeuer

Das „Jaudesbrenna“ am Abend des Karsamstags hat eine lange Tradition und soll an den Verrat von Judas Ischariot erinnern. Vor rund 100 Jahren sammelten die Burschen nachts zu diesem Zweck das Material zusammen, das man in einem Stadel lagerte. Bevorzugt waren pechiges Stockholz, alte Fassdauben, Wagenschmiere und Pech. An einer zwischen acht bis zehn Meter langen Stange wurde das gesammelte Material festgebunden und mit Wagenschmiere und Pech übergossen und verbrannt. Heutzutage richten die Leahada Maibaumbuam den Jaudus aus.



Osternacht und -sonntag

Vor der Osternachtsfeier zündet der Mesner vor der Kirche das Osterfeuer an. Der Pfarrer segnet es mit Weihwasser und entzündet dort die große Osterkerze. Die Gläubigen nehmen die Flamme auf kleinen Kerzen mit heim. Das geweihte Feuer bewahrt das Haus vor Blitz und Schaden und seine Bewohner vor manchem Unheil.

Einen alten kirchlichen Osterbrauch halten einzelne Landwirte in Sainbach bis heute am Leben. Sie legen an eine Kette angehängte Holzstücke ins Osterfeuer. Das gesegnete Holz soll die Felder vor Unwetter bewahren und eine gute Ernte fördern. Früher banden die Bauern zwei Holzspäne zu einem Kreuz, um die vorbeugende Wirkung zu verstärken. Heute werden die angesengten Holzscheite in die Wiesen und Acker gesteckt. In Leahad trugen die Ministranten früher das geweihte Feuer aus und bekamen dafür Eier.

An Ostern werden die gefärbten Eier gesegnet, ebenso das Geräucherte, das man in den 40 Tagen der Fastenzeit nicht genießen durfte. Dazu bringt man in einem Weidenkorb, bedeckt mit einem schönem Leinentuch, gefärbte Eier, Kren, einen Osterfladen aus Hefeteig, Brot, Geräuchertes (häufig in Brot eingebacken), Salz und ein Osterlamm aus Biskuitteig mit Osterfahne zum



Konrad Schapfl steckt bis heute die geweihten Holzscheite in seine Felder

in Brot eingebacken), Salz und ein Osterlamm aus Biskuitteig mit Osterfahne zum

Weihen in die Kirche. Das Mittagessen bestand am Ostersonntag ausschließlich aus dem „Geweihten“, wobei auch die Tiere nicht vergessen wurden: Das Vieh im Stall erhielt – teilweise bis in die 1970/80er-Jahre – geweihte Brotstücke zu fressen, mancherorts auch Palmkaterl, um gesund und leistungsstark zu bleiben. Die Bauern sind dabei mit einem Buchszweig durch den Stall gegangen und haben Weihwasser gesprengt.

Für die Kinder versteckt heute der „Osterhase“ im Garten Osternester. Früher hat bei uns nicht der Osterhase, sondern der Ostergockel, die Eier gebracht. Um die eigenen Eier zu vermehren, waren zwei Spiele beliebt: Beim Eierpecken, beim Aufeinanderschlagen von zwei Eiern („Spitz auf Spitz“ oder „Oarsch auf Oarsch“) bekam der mit dem unversehrten Ei das Ei seines Mitspielers. Beim Eierrennen ließen die Kinder ihr Ei auf zwei parallelen Stecken den Hang hinuntergleiten.

Eier für die Knechte - Oarbetteln

Von den Fastenmärkten in Aichach, die vorwiegend vom jungen Landvolk besucht wurden, brachten die männlichen Dienstboten den Mägden Brezen in größerer Zahl mit. Dafür revanchierten sich die Mägde an Ostern mit Ostereiern. Denn es war Sitte, dass eben am Sonntag die „Oberdirn“, am Ostermontag die „Unterdirn“ und am Dienstag das „Madl“ sämtliche Hühnerester ausnehmen durfte. Die Eier waren ihr Eigentum.

In den Dörfern gab es an Ostern auch den Brauch, dass nach der Messe die „Hüterin“ des Ortes, die die Tiere hütete, und die „Einmacherin“ oder „Seelennonne“, die die Verstorbenen für das Begräbnis vorbereitete, von Haus zu Haus zogen. Sie holten sich ihren Tribut, die Schmalznudeln.

Das „Oarbetteln“ gibt es bei uns schon lange nicht mehr. Dabei zogen junge Burschen mit einer Leiter von Fenster zu Fenster und erbaten bunte Eier – vor allem bei Mädchen, auf die sie ein Auge geworfen hatten. Entscheidend war die Farbe des Ostereis, das die Burschen zurückbekamen: Ein rotes Ei bedeutete, dass die Angebetete grundsätzlich Interesse hat und derjenige zum Fensterln wiederkommen darf. Gelb besagte Abneigung, Blau Treue und Grün ließ noch hoffen. An Osterzigaretten als Geschenk von jungen Damen erinnert sich noch der ein oder andere ältere männliche Marktbewohner.

Verfasser: Ludolf Karletshofer, Rainer Roos

Quellen: Aiblinger, Simon: Vom echten Bayerischen Leben; Bichler, Albert: Wie's in Bayern der Brauch ist